

BUSZEITUNG



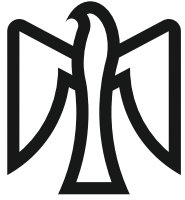
***Es geht rauf
nach Finsterau!***

SJD - Die Falken

Saarstr. 14

12161 Berlin

030 261 030 0



Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken

Impressum:

Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken
Bundesvorstand
Luise & Karl Kautsky - Haus
Saarstr. 14 | 12161 Berlin
www.sjd-die-falken.de

Redaktion: Matti Klieme

Satz und Layout: Nathalie Löwe

Bildnachweise:

S. 1: Helen Vogel (LV Hamburg)

S. 5 und 23 ff: Grafik © Bastian Weiß

S. 8: Lara Wenzel & Matheus Hagedorny (privat)

S. 18: Von Autor/-in unbekannt - Archiv der Arbeiterjugend, <https://www.arbeiterjugend.de>

S. 18: s. <https://www.dasrotewien.at/seite/kanitz-otto-felix/galerie/fotos--110>

S. 21: Von Autor/-in unbekannt - Appeal to support the publication of 'The Complete Works of Rosa Luxemburg' in English, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=103760948>

S. 21: Von Autor/-in unbekannt - <http://revarchiv.narod.ru/bernstein.html>, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=7259413>

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Du findest hier:

- S. 4 Warum Klassenfahrt?
- S. 6 So sieht's aus in Finsterau
- S. 7 Ablaufplan
- S. 8 PSG-Kontakt & Kulturprogramm
- S. 9 Von der Klasse für die Klasse?
- S. 11 11 Thesen zu Sozialistischer Erziehung und Klassenpädagogik
- S. 13 Umriss einer Klassenpolitik
- S. 17 Diskussionen um Klassenkampf: Löwenstein vs. Kanitz, Luxemburg vs. Bernstein
- S. 23 Zum inhaltlichen Programm
- S. 24 Workshop-Übersicht
- S. 25 Workshop-Kurzbeschreibungen

Warum Klassenfahrt?

„Klasse, Klassenkampf, Klassenbewusstsein.“

So haben Linke vielleicht vor 100 Jahren über die Welt gesprochen. Aber in dieser Zeit hat sich doch einiges getan. Zugegeben: In den letzten Jahren wird zumindest in der Linken wieder vom Klassenkampf gesprochen. Aber für Menschen, die ihre Zeit nicht größtenteils im sozialistischen Jugendverband oder in der Politgruppe verbringen, klingt Klassenkampf nicht nach etwas, was mit ihnen zu tun hat. Und auch in der Linken ist das Reden vom Klassenkampf oft eher ein Meme, als etwas, was auch im eigenen Leben passiert.

Als wir Falken uns 2021 daran gemacht haben, Klasse und Klassenkampf zum zentralen Thema unserer Arbeit zu machen, hatten wir selbst mehr Fragen als Antworten. Klar ist, dass die Krise der Linken ein Umdenken erfordert. Wir brauchen Begriffe, Strategien und Organisationsformen um überhaupt wieder so etwas wie gesellschaftliche Macht aufbauen zu können.

Warum dann diesen Begriff wieder ausgraben? Es geht nicht darum, die Erinnerungen an die gute alte Zeit wachzurufen, in der die gesellschaftliche Linke noch etwas zu melden hatte. Stattdessen brauchen wir den Begriff der Klasse, weil dieser unsere Kapitalismuskritik erst politisch macht.

Ich kann Kapitalismus auf viele Weisen kritisieren oder falsch finden. Ich kann empört sein über das Unrecht in der Welt und mir eine Utopie vorstellen, in der es den Menschen besser geht. Ich kann individuell die Mechanismen des Kapitalismus verstehen und dieses Wissen nutzen, um durchzukommen oder mich einzurichten. Ich kann mir eine alternative Szene aufbauen, die mich vor den schlimmsten Zumutungen schützt, ich kann abgeklärt auf die Enttäuschungen reagieren, die mir diese Gesellschaft ständig zufügt. Ich kann versuchen allein oder in kleinen Gruppen die schlimmsten Zurichtungen zu kompensieren und „den besonders Betroffenen“ helfen.

Aber Politik ist etwas anderes. Politik ist ein Konflikt um die Ausgestaltung der Gesellschaft. Dieser Konflikt findet die ganze Zeit statt, ob wir uns an ihm beteiligen oder nicht. Sich in einem politischen Kinder- und Jugendverband zu organisieren, muss heißen, diesen Konflikt bewusst zu führen, zum Beispiel im Zeltlager, durch Bildungsarbeit oder Liederabende.

Wenn wir uns als Teil des Klassenkampfes verstehen, dann heißt das, unsere eigene Erfahrung im Kapitalismus als Teil einer politischen Auseinandersetzung zu verstehen. Wir sind nicht einfach arm, überarbeitet oder krank, sondern wir sind kollektiv Ausgebeutete. Die Herrschenden haben mit dem Ende des Realsozialismus 1989 nicht aufgehört Klassenkampf zu machen - von oben.

Unsere Analyse der kapitalistischen Zwänge und Logiken sollen uns als Organisation helfen, diesen politischen Kampf zu führen. Sie sind keine privaten Handlungsanleitungen für uns persönlich und dienen auch nicht der immer feiner ausgestalteten moralischen Anklage des Systems „Kapitalismus“. Sie sollen uns stattdessen dabei helfen, für unsere Gruppe und Organisation die richtige Strategie zu finden: Für wen sind unsere Zeltlager, welche Art von Demokratie wollen wir im Verband haben, auf welches Thema setzen wir, was ist als Nächstes zu tun, wie verändern wir diese Gesellschaft?

Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir die aktuelle Klassengesellschaft in Deutschland und auf der Welt verstehen. Denn Klassenbewusstsein bedeutet zuerst einmal, zu verstehen, wo man selber in der Gesellschaft steht und dafür muss man die Gesellschaft und ihre Mechanismen kennenlernen. Wie diese Mechanismen aussehen, welche Klassen es heutzutage gibt und was sich daraus für uns ableitet, das haben wir die letzten 2 Jahre diskutiert. Die Falken-Klassenfahrt soll Vertiefung und Höhepunkt dieser Diskussion werden.

Damit ihr einen Überblick bekommt, welche Fragen dabei so alle aufkommen können, findet ihr in dieser Broschüre einen Überblick über verschiedene Diskussionen und Ideen aus dem Verband, aber auch aus der internationalen Linken. Wir freuen uns auf die Diskussion mit euch!

Freundschaft!

Eure AG Klassenfahrt

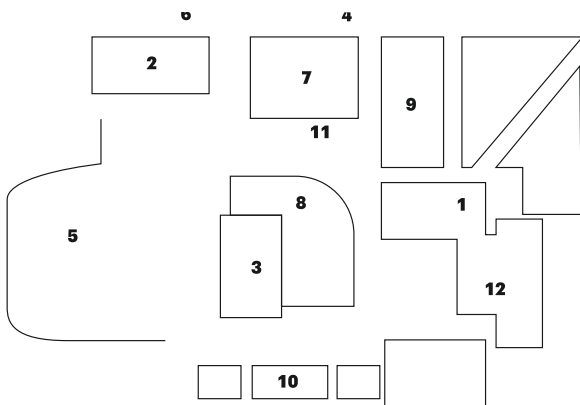


So sieht's aus in Finsterau:

Wir sind bei den Falken in Bayern zu Gast. Das Feriendorf Finsterau liegt im Bayrischen Wald, nah an der tschechischen Grenze. Der nächste größere Ort ist Mauth, die nächste große Stadt ist Passau. Das Feriendorf bietet ein Fußball- und Beachvolleyballfeld, eine Mehrzweckhalle mit Bühne für Veranstaltungen und Sport, einen kleinen Zeltlagerplatz mit Feuerstelle, einen Holzkohlegrill, ein Außenschwimmbecken, eine Sauna mit Ruheraum, einen beheizbaren Wintergarten, einen Kicker und einen Kinderspielplatz. Das ist doch schon mal wow!

Anschrift:

Feriendorf Finsterau
Salvador Allende-Haus
Buchwaldstraße 49
94151 Mauth/Finsterau
Tel.: +49 8557 – 721
www.feriendorf-finsterau.de



- 1 Haupthaus
- 2 Swimmingpool
- 3 Beachvolleyball
- 4 Fußballplatz
- 5 Feuerstelle
- 6 Zeltplatz
- 7 Mehrzweckhalle
- 8 Spielwiese
- 9 Haus 2
- 10 Bungalows
- 11 Wintergarten
- 12 Speisesäle



feriendorf-finsterau.de



Und das ist der Plan:

Freitag

16:00	Anreise mit Shuttle von Passau Hbf
18:00	Anreise mit Shuttle von Passau Hbf
ab 18:30	Abendessen
20:15 bis 20:30	Offizielle Begrüßung
20:30 bis 21:00	Treffen Gliederungsverantwortliche
21:00 bis 22:00	Treffen PSG-Verantwortliche
22.00 bis 22:30	Treffen der Teamer*innen & Referent*innen
Ab 22:00	Filmvorführung/-diskussion zu „Schlacht um Chile“ (1975, 90 min, Patricio Guzmán)

Samstag

08:00 bis 09:00	Frühstück
09:15 bis 09:45	Begrüßung & politische Auftaktrede
09:45 bis 11:45	Inhaltlicher Einstieg „Chaosspiel“
11:45 bis 12:30	Plenum
12:30 bis 14:30	Mittagessen/-pause
14:30 bis 15:15	Geschlechterplenen
15:30 bis 18:30	Workshop-Phase I: „Geschichte der Klassenkämpfe“
18:30 bis 19:30	Abendessen
20:00 bis 21:00	Verbandliche Weiterentwicklung des Klassenbegriffs
21:00 bis 22:30	Theaterstück „Benjamin Blümchen & der Kampf der Klassen“
Ab 23:00	Party

Sonntag

08:00 bis 09:00	Frühstück
09:15 bis 09:30	Morgenkreis
09:30 bis 12:30	Workshop-Phase II: „Klasse & Welt“
12:30 bis 14:30	Mittagessen/-pause
14:30 bis 16:30	Workshop-Phase III: Praxiswerkstatt „Falken als Arbeiter*innenjugendverband“
17:00 bis 18:30	Gliederungszeit und Reflexion
18:30 bis 19:30	Abendessen
19:30 bis 20:30	Aufräumen und Party-Vorbereitung
20:30 bis 22:00	Lieder unserer Klasse & „How to Liederabend?!“
ab 22:00	Party

Montag

08:00 bis 09:00	Frühstück
09:15 bis 09:30	Morgenkreis & offizielle Verabschiedung
09:30 bis 10:30	Gallery Walk zum Thema „Arbeiter*innenjugend!!?“
ab 10:30	Lunchpakete & Abreise
ab 11:00	Shuttle nach Plattling/Passau

Prävention sexualisierter Gewalt bei der Klassenfahrt 2023:

Sexualisierte Gewalt ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das sich unter anderem aus der patriarchal strukturierten Gesellschaft ableitet. Wir stellen uns dieser Problematik und erarbeiten deswegen Konzepte zur Prävention sexualisierter Gewalt.

Dem Präventionskonzept liegt die Prämisse zu Grunde, dass Prävention sexualisierter Gewalt eine Querschnittsaufgabe ist, die alle Gliederungen in

ihre Arbeit integrieren.

Ihr habt dementsprechend Ansprechpersonen eurer Gliederungen, an die ihr euch jederzeit wenden könnt. Ansonsten gibt es auch 2 Ansprechpersonen des Bundesverbandes, Loreen Schreck & Karl Müller-Bahlke. Ihr könnt sie rund um die Uhr unter dieser Nummer erreichen:

0176 – 6513 7738.

Aus dem Kulturprogramm:

Benjamin Blümchen & der Kampf der Klassen Kritische Lesung & Szenischer Vortrag

Mit Lara Wenzel & Matheus Hagedorny (Leipzig)

Benjamin Blümchen ist ein sprechender Elefant im Neustädter Zoo. Immer wieder schlüpft er in neue Rollen und probiert Berufe aus. Doch seine Treue gilt dem Zoo, der sich mehr schlecht als recht über Wasser hält. Als die Belegschaft mit Streik droht, weiß er weder ein noch aus. Unterstützt er den Arbeitskampf um Zoowärter Karl, Würstchenbräter:in Noa und Verwaltungsmitarbeiterin Anette? Oder hält er sich an Zoodirektor Herr Tierlieb, der ihm sonst seine Zuckerstückchenration kürzen will? Wird Benjamin aus dem Verblendungszusammenhang befreit werden? Das Publikum wird mitentscheiden, ob der Arbeitskampf revolutionär oder reformistisch verläuft.

Im Stile des epischen Theaters zeigt „Benjamin Blümchen und der Kampf der Klassen“ die Konflikte zwischen Arbeit und Kapital. Dabei bedient es sich der beliebten Figuren aus der Hörspielreihe und unterzieht sie einem ideologiekritischen Stresstest. Welche liberalen, konservativen und sozialistischen Elemente verstecken sich zwischen den Gehegen? Und wie staatstragend ist der Dickhäuter eigentlich? Diese Fragen erörtern Wenzel & Hagedorny nicht nur szenisch, sondern auch analytisch mit anschaulichen Beispielen aus der Serie.

Lara Wenzel, geboren 1998 in Rudolstadt, studiert Theater- und Kulturwissenschaften an der Universität Leipzig. Seit 2020 schreibt sie als freie Autorin u.a. für Theater der Zeit, neues deutschland und kreuzer. Sie ist Teil des feministischen Performance-Kollektivs IRIS X. Im Sommer 2022 hat sie eine künstlerische Forschungsresidenz am WUK Theaterquartier Halle inne und arbeitet im Rechercheprojekt „erinnerungsbühne:ost“.

Matheus Hagedorny, geboren 1986 in K dzierzyn-Ko le, ist Historiker und schreibt eine Dissertation über intellektuellen Rechtsextremismus. Texte von ihm erschienen in der Jungle World, konkret und der Neuen Zürcher Zeitung. 2019 erschien im ça ira-Verlag sein Buch „Georg Elser in Deutschland“ über die Ideen- und Rezeptionsgeschichte des Bürgerbräu-Attentats vom 8. November 1939.



Von der Klasse für die Klasse?

Der Klassenbegriff in der sozialistischen Erziehungsbewegung im Wandel der Zeit.

Als Erziehungs- und Jugendorganisation der (sozialistischen) Arbeiterklasse waren die Falken und ihre Vorgängerorganisationen die Kinderfreunde und SAJ immer Teil des Wandels und der Veränderungen, die die konkreten Tätigkeiten der Lohnabhängigen, ihrer Organisationen und ihres Bewusstseins unterworfen waren. Diesen Wandel und seine wechselvollen Entwicklungen zeichnet der hier vorgelegte Text anhand des Klassenbegriffs nach.

Zu Zeiten der Falken-Vorgängerorganisationen, also vor mittlerweile 100 Jahren in der Weimarer-Republik, schien alles noch relativ einfach. Damals existierte eine Arbeiter*innenbewegung, die von Kultur und Sport bis hin zur Kinderziehung alles für die klassenbewussten Proletarier*innen bereithielt. Dementsprechend nahe lag es, dass die Kinder proletarischer Familien bei den Kinderfreunden von älteren Proletarier*innen – von der Klasse, für die Klasse – erzogen wurden. Die Klasse orientierte ihren Nachwuchs auf eine sozialistische Zukunft: „Rote Falken sind Arbeiterkinder und stolz darauf“ hieß es in einem Bekenntnis der Falken im Rahmen der Kinderrepubliken. Die Bewegung hatte ein „Programm, das in der Klassenlage der Arbeiter und ihrer Kinder ihren Ausgangspunkt, im Sozialismus ihr allgemeines Ziel hatte“. Der Arbeiterjugend wurde dabei vermittelt, nicht nur zur Klasse derjenigen zu gehören, die den gesellschaftlichen Reichtum produziert, sondern auch diejenige zu sein, der die Zukunft gehört. Siegesgewiss war die damalige Arbeiter*innenbewegung, weil sie von einer quasi naturnotwendigen, fortschrittlichen Entwicklung zum Sozialismus ausging: Schritt für Schritt sollte die andere Gesellschaft aus der kapitalistischen heraus entstehen. Doch diese Zukunft kam nie – und auf die Weimarer Zeit folgte die nationalsozialistische Barbarei.

Auch damals wurde schon über die konkrete Ausgestaltung der proletarischen Klassenerziehung gestritten. Während Felix-Otto Kanitz auf einer internationalen Konferenz der sozialistischen Erziehungsbewegung 1922 für die österreichischen Kinderfreunde von der „Notwendigkeit [sprach], den bisherigen Organisationsformen des Klassenkampfes: politische, Gewerkschaft, Genossenschaft, Jugendorganisation eine Erziehungsorganisation hinzuzufügen“. Entgegnete ihm Kurt Löwentstein für die deutschen Kinderfreunde: „Wir wollen die Kinder erziehen, damit sie Klassenbewußtsein bekommen, aber sie können keine Klassenkämpfer sein, und zwar aus folgenden Gründen: Der Klassenkampf wird [...] wirtschaftlich ausgekämpft: Kinder sind keine wirtschaftlichen Faktoren, wir streben, dahin, sie aus dem Wirtschaftskampf auszuschneiden, sie können also im wirtschaftlichen Sinn keine Klassenkämpfer sein.“

Lange bestehende Gewissheiten veränderten sich vor dem Hintergrund sich wandelnder gesellschaftlicher Realitäten im Nachkriegswestdeutschland. In den ersten Jahren kurz nach der Zeit der Nationalsozialismus hoffte einige jetzt ein sozialistisches Deutschland aufbauen zu können, die Arbeiter*innen, die durch Klassenkampf diesen erringen sollten, kamen in dieser



Vorstellung aber kaum mehr vor und es zeigte sich schnell, dass es dafür keine Mehrheiten gab. Der Nationalsozialismus hatte die Arbeiter*innenbewegung in Deutschland nachhaltig gebrochen. Auch die proletarische Jugend hatte sich verändert, „es war keine zukunftsgläubige und optimistische Generation mehr wie vor 1933, die nur darauf drängte, sich in Aktionen der Selbstgestaltung zu verwirklichen“ wie Lorenz Knorr für die Falken in den 50er Jahren einmal rückblickend feststellte.

Die SPD entwickelte sich in diesen Jahren, im Angesicht mehrerer Wahlniederlagen und der allgemeinen antikommunistischen Stimmung, von einer zumindest vom Anspruch her sozialistischen Arbeiterpartei hin zu einer Volkspartei. Im Kontext der neuen politischen Orientierung der Sozialdemokratie passte sich der sozialistische Jugendverband in den 1960ern dieser neuen Realität an. Im Sprachgebrauch des Verbandes finden sich in dieser Zeit kaum noch Begriffe wie Klassenerziehung oder Arbeiterkinder. 1968 und seine Folgen revitalisierten einige Jahre später auch wieder den Verband und eine neue sozialistische und klassenkämpferische Rhetorik (und Phase) setzte ein. Der Slogan „Wir sind Arbeiterkinder und stolz darauf“ zog wieder in die Verbandspraxis ein: „Für die Rechte der Arbeiterkinder“ war beispielsweise das Motto des Bezirkszeltlagers des Westlichen Westfalens 1976. Die Ende der 1970er Jahre in der Arbeiterjugend und den Schlaglichtern geführte Debatte um „Jugendpflege oder Klassenkampf“ zeigt gleichzeitig, dass die Begriffe weiterhin umkämpft blieben.

Mitte der 80er Jahre beschloss die Bundeskonferenz neue Zeltlagergrundsätze, die wiederum eine unmissverständliche Ausrichtung auf die Arbeiter*innenbewegung und die Erziehung der Arbeiterkinder/-jugend formulierten. Dort heißt es u.a. Unser „Ziel ist die Befähigung des Menschen, aus der Kritik an der bestehenden Gesellschaft durch

die Teilnahme am Klassenkampf eine sozialistische Gesellschaft zu errichten.“ Rückblickend kann diese so klare und viel eindeutigeren Ausrichtung in einer Zeit der allgemeinen Krise des Marxismus und seiner Bewegung(en) vielleicht auch als ein letztes Aufbäumen gegen eine gesellschaftliche Entwicklung gelesen werden, in deren Folge Realsozialismus, sozialdemokratische, sozialistische wie kommunistische Parteien, Gewerkschaften in eine unaufhaltsame bis heute anhaltende Krise gerieten.

Wenige Jahre später kam dann das Ende des Realsozialismus und das verkündete Ende der Geschichte. Auch bei den Falken wurde in dieser Zeit darüber diskutiert, ob man weiter am Sozialismus festhalten sollte. Eine eindeutige Mehrheit wollte das. Das 1995 beschlossene Grundsatzprogramm legt darüber Zeugnis ab. Dieses Festhalten hat ein Moment von Utopie (Falken als „rote Insel“), dass sie als sozialistische Jugendorganisation inmitten des Zerfalls, der Zerschlagung und Umorganisation der Klassenorganisationen vielleicht hat überleben lassen.

Über die vergangenen Jahrzehnte ist dabei auch im Verband der Bezug zur Klasse schwächer geworden. Debatten über den Klassenbegriff gab es in den Zweitausender Jahren kaum, gleichzeitig blieb der Bezug zum Sozialismus stark, auch wenn nicht immer klar war was genau darunter zu verstehen ist. Doch diese Zeiten sind vorbei: Es wird wieder von Klasse gesprochen. In der Soziologie, in der Linken und nach Jahren, in denen Klasse kaum eine Rolle spielte, wird die Frage im Verband wieder breit diskutiert. Einige der im Verband in der Vergangenheit geführten Debatten ließen sich dabei sicher für die heutige Diskussion fruchtbar machen.

11 THESEN

zu Sozialistischer Erziehung und Klassenpädagogik

Diese Thesen entstanden im Zuge der Zeltlager-nachbereitung der Falken Braunschweig und Bremen. Sie sollen als Diskussionsgrundlage dienen, um die Rolle von Sozialistischer Erziehung und Klassenpädagogik heute zu diskutieren.

1. In den 1920er Jahren waren die pädagogischen Konzepte der Falken ihrer Zeit um Jahrzehnte voraus. Der Verband hatte eine Vorreiterrolle, die sich klar von der damaligen konservativen Erziehung abgrenzte. Das ist heutzutage anders. Die frühere konservative Pädagogik des Mainstreams ist liberal geworden; die frühere sozialistische Erziehung der Falken ist liberal geworden.

2. Konservative Pädagogik hieß Festschreibung von Hierarchien. Das ist fast nirgendwo mehr der Stand der pädagogischen Theorie. Sozialistische Erziehung hieß Klassenkampf. Auch das spielt heute kaum noch eine Rolle. Liberale Pädagogik ist darauf ausgerichtet, dass sich alle individuell wohlfühlen. Der fast überall praktizierte Weg dahin führt in der Pädagogik über die Antidiskriminierung.

3. Der Unterschied zwischen Klassenkampf und Antidiskriminierung liegt in Ziel und Adressat der Praxis

a. Antidiskriminierung adressiert die Herrschenden und Privilegierten mit dem Ziel, dass diese sich besser verhalten sollen. Das Argument ist, dass es den ohnehin schon Unterdrückten nicht zugemutet werden kann, den Aufwand für die Überwindung der Ungerechtigkeit zu leisten.

b. Klassenkampf adressiert die Unterdrückten und Diskriminierten mit dem Ziel, sich selbst zu organisieren und die Unterscheidung zwischen Herrschenden und Unterdrückten abzuschaffen, die Privilegien selbst abzuschaffen. Das Argument ist, dass nur die Unterdrückten selbst ein nachhaltiges Interesse daran haben, die Unterdrückung zu beenden.

4. Antidiskriminierung betont die Unterschiede zwischen den Unterdrückten: Alle müssen eine besondere Einzelbehandlung von den Herrschenden bekommen, denn keine Benachteiligung wirkt gleich. Klassenkampf betont die Gleichheit der Unterdrückten: Alle müssen zusammen kommen, um den Kampf gegen die Herrschenden zu gewinnen.

a. Die Gefahr bei Antidiskriminierung ist, dass die Ungleichheit individualisiert und damit verewigt wird. Jede*r soll es nach oben schaffen können, aber nicht alle können es nach oben schaffen (sonst wäre es ja nicht mehr „oben“)

b. Die Gefahr beim Klassenkampf besteht darin, dass sich in der verkündeten Gleichheit alte Hierarchien und Ungleichheiten innerhalb der Organisation festsetzen und fortgeführt werden.

5. Dass alle Menschen verschiedene Erfahrungen machen und unterschiedliche Identitäten haben, ist für die Antidiskriminierung der Endpunkt der Analyse, für den Klassenkampf ist es der Anfang. Die Frage lautet: Wie kann man all diese verschiedenen Erfahrungen verbinden und zusammen bringen?

6. Die liberale Ideologie verbreitet Mythen über den Klassenkampf, die auch in der Linken (und in der studentischen „radikalen“ Linken sogar mehr als in Gewerkschaften und Sozialdemokratie) zu finden sind. Ihnen muss widersprochen werden:

a. Klassenkampf ist keine Glaubenssache in der Frage, wer oder was die Revolution bringt („Klassenkampf oder Identitätspolitik“).

b. Klassenkampf ist auch kein neuer politischer Kampf neben anderen Kämpfen („Klassenkampf oder Feminismus, Antirassismus, Anti-Ableismus etc.)



c. Klassenkampf ist vielmehr eine Art und Weise politische Kämpfe zu führen. Antidiskriminierung ist eine andere Art und Weise. „Identitäten“ spielen in beiden eine wichtige Rolle.

d. „Klasse“ heißt Segment der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, also Stellung im Kapitalismus. „Klassenkampf“ heißt nichts anderes als: Als diese Gruppe zusammen gegen die Gruppe der Unterdrückten zu kämpfen.

7. Die Notwendigkeit zum Klassenkampf (und für uns als sozialistische Jugendorganisation daher die Notwendigkeit zur wirklichen Sozialistischen Erziehung) ergibt sich aus der Tatsache, dass wir verstanden haben, dass die kapitalistische Gesellschaft der Feind der Freiheit und der Gleichheit aller ist und Freiheit und Gleichheit aller nur durch die Überwindung der Gesellschaft verwirklicht wird.

8. Überwindung dieser Gesellschaft bedeutet notwendigerweise, die Mächtigen in dieser Gesellschaft ihrer Macht zu berauben und diese Macht in die Hände der Unterdrückten zu legen. Die Mächtigen, das ist die Klasse der Kapitalist*innen.

9. Praktisch niemand bei uns im Verband gehört zu den wirklich Mächtigen in der Gesellschaft. Weiße, männliche oder wohlhabendere Kinder und Jugendliche stellen privilegierte Gruppen innerhalb der unterdrückten Klassen dar, aus denen sich unser Verband rekrutiert. Diese Privilegienunterschiede sind wichtig anzuerkennen, aber wir können durch Pädagogik innerhalb unserer Gruppen niemals den gesellschaftlichen Konflikt gewinnen,

weil sich die herrschende Klasse außerhalb unserer Gruppen bewegt. Wir müssen zwischen Herrschenden und Privilegierten unterscheiden.

10. Daraus ergibt ein entscheidender Unterschied für unsere Praxis im Gegensatz zu anderen Jugendorganisationen und auch zur Antidiskriminierung: Unsere Pädagogik muss ein Innen und ein Außen kennen.

a. Nach Innen wollen wir nicht diskriminieren. Anti-Diskriminierung in diesem Sinn ist Voraussetzung von dem, was früher Klassen-solidarität genannt wurde. Niemand soll ausgeschlossen werden. Das braucht kontinuierliche Arbeit an sich selbst, Reflektion von Privilegien und Rücksicht auf die Schwächen anderer.

b. Nach Außen brauchen wir Eigenschaften, die dazu in einem Spannungsfeld stehen: Es braucht zum Kampf gegen die Mächtigen Entschlossenheit, Rücksichtslosigkeit, Ausnutzen der eigenen Stärken und der gegnerischen Schwächen, Niederschreien statt Zuhören.

11. Wir wollen Kinder, die sich nicht nur korrekt gegenüber anderen verhalten, sondern gelernt haben, sich mit anderen zusammen zu schließen und sich gegen Unrecht zu wehren. Später wollen wir Jugendliche, die nicht nur sensibel für Unrecht sind, sondern auch schlagkräftige Organisationen an ihrer Schule, ihrem Ausbildungsplatz oder sonst wo aufbauen können, um das Unrecht nachhaltig zu bekämpfen.

Karl Müller-Bahlke, KV Göttingen

Umriss einer Klassenpolitik,

*die auf geteilten negativen Erfahrungen
der Lohnabhängigen beruht.*

I. Das verengte Bild in unseren Köpfen

Fällt der Begriff „Proletariat“ auf unseren Aktiventreffen, so wirkt er aus der Zeit gefallen. Mit ihm sind Vorstellungen von großen Massen an Industriearbeiter*innen verbunden, die vom gesellschaftlichen Reichtum ausgeschlossen sind und unter menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten müssen. Des Weiteren zeichnet die Proletarier*innen in den Bildern, die wir vor unserem inneren Auge sehen Einiges aus: Sie arbeiten körperlich, sie produzieren Greifbares, sie stellen eine gesellschaftliche Masse dar, sie haben einen eigenen Lebensstil mit eigenen Werten, eigenem Umgangston und eigenem Geschmack und grenzen sich hierin offen – manchmal auch mit Stolz – ab. Bestenfalls beginnen Sie auf Grund der offensichtlichen gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten zu revoltieren. Nicht ganz so veraltet wirkt der Begriff der „Arbeiter*innenklasse“, nichtsdestotrotz verbinden sich mit diesem Begriff oft ähnliche Vorstellungen. Warum reden wir jetzt von „Vorstellungen“ und „Bildern vor unserem inneren Auge“? Wenn die Begriffe Arbeiter*innenklasse und Proletariat fallen, geht es unserer Meinung nach oft nicht so sehr um präzise Begriffe, sondern eher um Bilder und Gefühle. Diese Bilder sind manchmal veraltet oder haben auch noch nie der ganzen Realität entsprochen. Schon immer gehörten auch Frauen und Kinder (in den Bildern manchmal vergessen) zu den Proletarisierten in den Industriestaaten. Genauso werden oft wichtige und große Teile der Arbeiter*innenklasse ausgeblendet: Schwarze, Indigene, migrantische Arbeitskräfte und Erwerbslose.

Auf den ersten Blick sieht die Gesellschaft in der BRD und allgemein in den Industriestaaten des globalen Nordens heute anders aus: Die elendigen Fabrikjobs wurden größtenteils an andere Orte der

Welt ausgelagert, ebenso die Kriege und Revolten. Dafür gibt es hier vor Ort größtenteils demokratische Rechte und Arbeitsschutz – auch für Fabrikarbeiter*innen - diese gelten nur meistens nicht für die Menschen, die die schlecht bezahlten Jobs in den Fabriken, auf den Feldern, etc. übernehmen. Sie sind meistens Gastarbeiter*innen und können immer noch nicht auf adäquate Bezahlung und Arbeitsschutz hoffen. Die großen Massen an Menschen, die den gleichen Tätigkeiten nachgehen wurden abgelöst durch eine schillernde Vielfalt an unterschiedlichsten Berufen und Beschäftigungsformen. Wer erwerbslos bleibt, kann – mal mehr mal weniger – auf staatliche Unterstützung hoffen. Auch Werte, Geschmack und Lebensstil sind divers und subkulturell geprägt. Von einem identitätsstiftenden Proletariat, von einer gemeinsam kämpfenden Arbeiter*innenklasse, die im Konflikt mit der besitzenden Klasse steht, scheint man im Alltag also wenig zu spüren.

Bleibt man bei diesem engen Bild von Arbeiter*innenklasse – wie es anfangs beschrieben wurde – kommen grob drei mögliche Schlussfolgerungen in Frage:

1. Weil man die Bilder für veraltet oder realitätsfern hält, schließt man daraus, dass der Begriff Arbeiter*innenklasse bzw. Proletariat unnützlich ist und verwirft ihn aufgrund vermeintlicher mangelnder Aktualität.
2. In romantischer Sehnsucht nach alten Zeiten richtet sich linke Politik ausschließlich an die Reste der Industriearbeiter*innenidentität. Adressiert werden dann vornehmlich die verbliebenen Arbeiter*innen der Deindustrialisierungszonen (z.B. Rustbelt, Nordfrankreich, Norditalien, Nordengland, in



Deutschland vornehmlich in Sachsen, Thüringen, Teilen der Pfalz, Ruhrgebiet und Saarland)

3. Das Bild von Arbeiter*innenklasse wird noch weiter verengt: Stichwort Trumps "white working-class"¹ (dies passiert auch oft in der medialen Diskussion). Dies nährt ein neues Bild: Die Arbeiter*innenklasse wäre in ihrer Gänze zur AfD, Front national und Co übergelaufen. Da sich tatsächlich AfD-Wähler*innen in den Deindustrialisierungszonen häufen², kann sich eine demagogische, rassistische und nationalistische Politik als Vertreterin der Arbeiter*innen aufspielen.

Das verengte Bild der Arbeiter*innenklasse in unseren Köpfen kommt übrigens nicht von ungefähr. In der Zeit zu Beginn des Kapitalismus im frühen 19. Jahrhundert, wurde die neu entstehende Arbeiter*innenklasse sehr unterschiedlich dargestellt und abgebildet. Die Kunst und Kultur die sich aus teilweise erfolgreichen Arbeitskämpfen entwickelte vereinheitlichte das Bild aber immer mehr. Die Propagandabilder der Sozialdemokratie und der Kommunist*innen trugen dazu wesentlich bei, auch wenn Werte wie internationale Solidarität nicht weniger wichtig waren. Dargestellt wurden Männer oft mit muskulären und nackten Oberkörper, Frauen genauso stark und mit gesunden Normkörpern. „Diese Figuren kämpfen verbissen gegen die Willkür ihrer Ausbeuter, sie kämpfen aber genauso verbissen darum, alleine und exklusiv ausgebeutet zu werden.“³ Das birgt die Gefahr von Entsolidarisierung mit als Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt gesehenen Gruppen, wie versklavten Menschen, Frauen und Kindern.

II. *Unser Klassenbegriff*

Wir sind der Ansicht, dass ein Begriff von Arbeiter*innenklasse als Grundlage einer praktischen Politik des Klassenbewusstseins trotz ihres scheinbaren Verschwindens für uns als sozialistischem Verband wichtig ist. Er muss emotional und bildlich alle einschließen, die von Proletarisierung betroffen sind und birgt dann enorme Möglichkeiten solidarischer Beziehungen. Proletarisierung bezeichnet hierbei einen Prozess, welcher vorher bestehende gesellschaftliche Beziehungen aufkündigt (zum Beispiel selbstversorgende Familie mit Acker und ein paar Tieren zu sein) und durch das Konkurrenzprinzip ersetzt. Mit Konkurrenzprinzip ist die Lohnarbeit gemeint, das ausgeliefert Sein auf dem Markt, die Tatsache, dass menschliche Arbeitskraft zur Ware wird, welche verkauft und gekauft wird. Die Zugehörigkeit zur Arbeiter*innenklasse wird unserer Ansicht nach deshalb primär durch die Abhängigkeit von Lohnarbeit bestimmt, anstatt durch Bilder und Subkulturen. Das bedeutet, dass alle Menschen Teile der Arbeiter*innenklasse sind, die entweder

selbst lohnarbeiten müssen, oder davon abhängig sind, dass andere lohnarbeiten und sie finanziell unterstützen – sei es durch direkte freundschaftliche oder familiäre Unterstützung, oder vermittelt durch staatliche Sozialprogramme. Wir sind also „doppelt frei“ – niemand befiehlt uns, dass wir direkt für ihn arbeiten müssen, wir sind also frei von persönlicher Herrschaft über uns. Wir sind jedoch auch „frei“ von den notwendigen Mitteln um ohne Lohnarbeit zu überleben, sind also trotzdem gezwungen unsere Arbeitskraft zu verkaufen⁴.

Kurz gesagt: Lohnabhängig bedeutet, dass ich nie so viel Geld verdienen werde, dass ich für immer aufhören kann zu arbeiten.

III. *Geteilte negative Erfahrungen von Lohnabhängigen*

Unsere Lebensrealitäten sind dabei krass unterschiedlich: die eine macht eine Ausbildung auf dem Bau und schuftet dort 10 Stunden lang am Tag, während die andere sich als Selbstständige zwar ihre Arbeitszeit flexibel einteilen kann, aber verzweifelt auf der Suche nach Abnehmer*innen ihrer Texte und Projektarbeiten ist. Wieder eine andere jobbt neben der Schule in der Gastronomie und kriegt das Geld bar auf die Hand, während sich noch eine vierte mit dem Jobcenter rumärgern muss. Diese verschiedenen Erfahrungen führen auch zu verschiedenen Wahrnehmungen unserer gemeinsamen Welt, zu unterschiedlichen kulturellen Bedürfnissen. Wenn wir aufeinandertreffen, führt das mitunter zu Reibereien und Konflikten. Gerade die Überheblichkeit gegenüber Menschen mit niedrigerem Schulabschluss oder ohne Studium reißt Gräben zwischen uns auf. Die kapitalistische Propaganda erklärt uns das damit, dass wir aus unterschiedlichen Milieus stammen - was an sich schon stimmt – aber deshalb auch grundverschiedene Interessen in diesem System hätten – was so nicht ganz richtig ist.

Denn auch wenn unsere Lebensumstände unterschiedlichster Art sind, sie werden uns allen durch unsere Klassenlage diktiert und vor allem negativ geprägt⁵:

Egal wo und in welcher Beschäftigungsform wir arbeiten, verlieren wir unser Einkommen, sind wir vom Gutdünken des Staates und den Schikanen des Arbeitsamts abhängig, müssen also um unsere Existenz fürchten. Wenn wir eine Arbeit haben, ist diese oft geprägt durch Stress, verlieren wir sie, haben wir deshalb aber noch mehr Stress.

Besonders für junge Menschen verschärft sich dabei der Flexibilisierungsdruck – es gibt Zwang zur Weiterbildung, wir sollen immer öfter ständig ver-



füßbar sein, es gilt als normal Umzüge zu erwägen, wenn es nicht funktioniert mit einer Arbeit sind Umschulungen angesagt, befristete Verträge sind Alltag (wer weiß überhaupt noch, was das Gegenteil von Befristung ist?) und vor jedem Bewerbungsgespräch steht erstmal eine Lebenslaufoptimierung an.

Neben formalen Bildungsabschlüssen ist die Art wie man spricht und wie man sich gibt entscheidend für beruflichen Erfolg und die Einzelne steht unter Stress diese zu lernen, bei Gefahr dauerhafter Ausgrenzung.

Unser Arbeitsprozess ist weitgehend fremdbestimmt – nicht nur in einem festen Anstellungsverhältnis mit klaren Aufgaben, sondern auch in einer selbstständigen Tätigkeit, in der wir so produzieren müssen, dass uns unsere Ergebnisse später abgekauft werden.

Im krassen Kontrast zum Aufstiegsversprechen, welches in Westdeutschland in den Nachkriegsjahren propagiert wurde, aber auch zu der Propaganda von „Life-Coaches“ und „Entrepreneur-Influencer*innen“ ist es dabei heutzutage auch quasi unmöglich geworden, aus eigener Kraft ein großes Vermögen aufzubauen. Haben wir – wie immer mehr Menschen – keine Erbschaft in Aussicht, bleibt uns nur die unrealistische Hoffnung auf einen großen Lottogewinn.

IV. Klassenpolitik

Klassenbewusstsein schafft sich nicht von selbst aus der Tatsache, dass man lohnabhängig ist und negative Erfahrungen macht. Es ist dafür wichtig zu erkennen, dass diese individuellen Erfahrungen auch viele andere Menschen machen, weil sie lohnabhängig sind, und dass man diesen Ungerechtigkeiten nur gemeinsam gegenüber treten kann⁶. Die Aufgabe sozialistischer Organisationen ist es deshalb, aus dem objektiv vorhandenen gemeinsamen Interesse der Arbeiter*innenklasse gegen das kapitalistische Konkurrenzprinzip und die Vermarktung ihrer Arbeitskraft als Ware eine kollektive Identität als kämpfende Klasse zu schaffen. Dieses Verständnis wollen wir uns durch Bildungsarbeit bei den Falken gegenseitig beibringen. Die gemeinsamen negativen Erfahrungen im Kapitalismus und unser gemeinsames Interesse gegen den Kapitalismus wollen wir in unserer sozialistischen Erziehung greifbar machen⁷. Wir erfahren z.B. durch Gespräche in Gruppenstunden und Zeltlagern, dass es kollektive Erfahrungen auf Grund eines Systemfehlers sind und keine individuellen Probleme und lernen dabei auch aus den historischen Erfolgen und Niederlagen unserer politischen Bewegung.

Für uns ist klar: Lohnarbeit und damit Ausbeutung findet an allen Stellen des Produktionsprozesses statt, eine politisch schlagkräftige Analyse muss alle diese Stellen in den Blick nehmen: sowohl ungelernete Arbeiter*innen am Fließband, als auch die hochbezahlten Programmierer*innen sind direkt in die Mehrwertproduktion eingebunden⁸. Auf der anderen Seite stehen dann Jobs die nur vermittelt an der Mehrwertproduktion mitwirken, wie Call-Center-Arbeiter*innen, Radiomoderator*innen, Sozialarbeiter*innen, Paketbot*innen oder Krankenpfleger*innen... Diese bilden auch keine homogene Gruppe.

Im praktischen Kampf um die bessere Gesellschaft muss man trotzdem konkret werden. Wenn man sich fragt, wie Pädagog*innen Teil des sozialistischen Kampfes werden können, darf man ihre Rolle als Ideologieproduzent*innen für den bürgerlichen Staat nicht leugnen. Wenn man sich fragt wer die beste Revolte macht, dann sind es wahrscheinlich diejenigen die kein kleines Privateigentum oder einen „guten Job“ (Auto, Häuschen, Ausbildungsplatz, Beamtenanwartschaft) zu verlieren haben. Wenn man sich fragt, wer den wirkungsvollsten Generalstreik macht, dann sind es wahrscheinlich nicht die Erwerbslosen. Für ausdauernde Klimaproteste braucht man wahrscheinlich eher junge Menschen, die noch lange auf dieser Welt leben müssen. Will man eine freche sozialistische Bewegung sollte man vor allem prekäre Lohnabhängige organisieren, die ganz klassisch formuliert nicht mehr als ihre Ketten zu verlieren haben. Dass gefühlt diese Gruppe zahlenmäßig in unserem Verband abgenommen hat, bedauern wir im Hinblick auf unser freches Auftreten. Das oft vorgebrachte Argument, dass wir deswegen keine Arbeiter*innenjugend mehr seien, möchten wir entschieden zurückweisen. Nichtsdestotrotz würde es sich lohnen herauszufinden, wie man auch diese Gruppe wieder besser im Verband verankern kann.

Bei allen Unterschieden sollte man trotzdem das gemeinsame Interesse an einer klassenlosen Gesellschaft nicht vergessen und mit wechselseitiger Solidarität unterschiedliche Kämpfe zusammenführen. Die Geschichte bleibt die Geschichte vom Kampf um die Verteilung von gesellschaftlichem Reichtum und gesellschaftlicher Arbeit, also die Geschichte von Klassenkämpfen.

Proletarisches Klassenbewusstsein besteht dabei im gemeinsamen Interesse keine ausgebeutete Klasse mehr sein zu wollen. Es besteht in dem Interesse die Gesellschaft nicht mehr durch Privateigentum, Warenaustausch und Konkurrenz zu organisieren, sondern sie solidarisch gemeinsam zu planen.



*„Nie, nie wollen wir Waffen tragen,
nie nie wollen wir wieder Krieg,
lasst die hohen Herrn sich selber schlagen,
wir machen einfach nicht mehr mit“*

1. Der Begriff wird oft verwendet, um das Klischee vom weißen Amerikaner, der in ehemals prosperierender Industriearbeit gestanden hat und nun wütend Trump wählt, zu verkörpern.

2. <https://www.wirtschaftsdienst.eu/inhalt/jahr/2020/heft/10/beitrag/deindustrialisierung-und-wahlverhalten.html>

3. Vgl. Patrick Eiden-Offe: *Der Prolet ist ein Anderer. Klasse und imaginäres Heute* (2018), online verfügbar unter: <https://www.merkur-zeitschrift.de/2018/01/30/der-prolet-ist-ein-anderer-klasse-und-imaginaeres-heute/>

4. Vgl. Marx/ Engels: *Werke 23*, S. 182f.

5. Vgl. Mohs, Bonavena, Hauer (2017): *Abschied von der Klassenmetaphysik. Formwandel der Klassengesellschaft, Paralyse der Kritik*. In: *Phase 2. Zeitschrift gegen die Realität*, Heft 55 (2017), online verfügbar unter: <https://www.phase-zwei.org/hefte/artikel/abschied-von-der-klassen-metaphysik-479>.

6. vgl. Kelly (2006): *Rethinking industrial relations. Mobilization, collectivism and long waves*, S. 33ff.

7. Wenn ihr wissen wollt, welche Leitsätze wir uns zum Thema „Erziehung zum Klassenbewusstsein“ für unsere (Zeltlager)pädagogik gegeben haben, könnt ihr unseren Spickzettel in der AJ zum Thema Klasse nachlesen: <https://www.wir-falken.de/de/publications/aj-2021-2>

8. Sie schaffen mit ihrer Arbeitskraft also mehr Wert, als sie als Lohn bezahlt bekommen, vgl. Marx/Engel: *MEW16, Lohn, Preis und Profit*, S. 132ff. Wichtig: wie hoch mein Lohn ist, spiegelt nicht meine auf dem Markt verwertbare Leistung wieder!

Statt einer Definition:

Diskussionen um Klassen- kampf



Kurt Löwenstein



Otto-Felix Kanitz

Kanitz und Löwenstein

Vor 100 Jahren fand am 22 und 23. August 1922 eine Internationale für sozialistische Erziehung in Kleßheim statt. Dafür kamen die Vertreter:innen sozialistischer Pädagogik aus den Niederlanden, Italien, Großbritannien, der Schweiz, Tschechoslowakei, Österreich und Deutschland zusammen. Es wurde über den Stand der sozialistischen Pädagogik und Erziehungsorganisationen in den verschiedenen Ländern berichtet und diskutiert und Grundlagen für eine internationalistische Zusammenarbeit geschaffen. Dieses erste Treffen war der Ausgangspunkt für die 1924 gegründete Sozialistische Erziehungsminternationale (SEI). Die anwesenden Vertreter:innen haben sich dafür auf Leitsätze geeinigt, von denen ihr im Folgenden einen Ausschnitt findet.

Otto-Felix Kanitz und Kurt Löwenstein waren Hauptredner und haben jeweils ausführliche Referate gehalten. Sie beide wollen die sozialistische Erziehungsarbeit international voranbringen, sind sich aber uneinig darin, worin und woraufhin die sozialistische Erziehungsarbeit besteht.

Ihr findet hier Zitate aus dem Protokoll zu Tagung in denen sie ihre Position äußern.



„Alle Erziehung ist in ihrem Wesen nach Erziehung in der Gemeinschaft durch die Gemeinschaft und für die Gemeinschaft. Die Gemeinschaft hat ihre Quellen in der Eigenart der heimatischen Verhältnisse (natürliche, geschichtliche und sprachliche) und in den wirtschaftlichen und kulturellen Lebensverhältnissen.

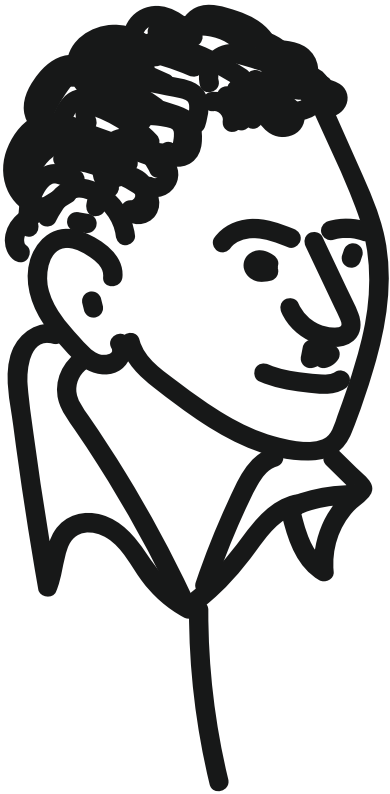
Die Erziehung wird in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung von den Interessen der herrschenden Klassen bestimmt. Die gegenwärtig herrschende Klasse – die kapitalistische – befindet sich im katastrophalen Chaos und in seinem Gefolge verwandelt sie die von ihr aufgebaute Wirtschaftsordnung in sich selbst aufhebende Unordnung. Die bestehenden kulturellen Werte erweisen sich ihrer Ausdehnung nach als zu eng und dem Gesamtbedürfnis gegenüber qualitativ als unzulänglich. Sie werden daher von der herrschenden Klasse umgebogen.

Das Proletariat steht im Begriff, seine geschichtliche Mission der Umwandlung der kapitalistischen Produktionsweise in die sozialistische zu vollziehen. Das Proletariat kann seine Erziehungsaufgabe erst vollends gerecht werden, wenn es die politische und wirtschaftliche Macht erobert hat. Doch die Erziehungsaufgabe für das heranwachsende Geschlecht erfordert erzieherische Abwehrmaßnahmen gegen die bestehende materielle und ideelle Erziehungsausbeutung der herrschenden Klasse und Aufbaumaßnahmen für die Arbeiterklasse. Bei dieser Doppelseitigkeit der Aufgabe können zwar einzelne wegweisend sein, doch die Erziehung selbst kann nur gewährleistet werden durch die lebendige und aktive Erziehung des Nachwuchses durch das Proletariat selbst. [...]

Trotz der Verschiedenheit all diese Ausgangspunkte zeigen sich über den engeren Rahmen der individuellen Ausgangspunkte hinaus gemeinsame Richtlinien des proletarischen Interesses und gleiche Einstellungen für die Ziele der Arbeiterklasse überhaupt. In diesem Sinne erweist sich das Erziehungsproblem als Klassenproblem, das das Proletariat in seiner Gesamtheit –national wie international –angeht.

Das Proletariat wird die Aufgabe haben, diese gemeinsamen Richtlinien gemeinsam herauszuarbeiten und alle Erziehung praktisch und wirksam von der Verschiedenheit der Ansatzpunkte auf den Weg dieser gemeinsamen Richtlinien zu führen. [...]“





*Kurt Löwenstein (auch Kurt Kerlów-Löwenstein, Pseudonym Curt Falk; * 18. Mai 1885 in Bleckede an der Elbe; † 8. Mai 1939 in Paris) war ein deutscher SPD-Politiker und Pädagoge.*

„Das Prinzip ist hierbei die materiellen Notwendigkeiten in den Dienst der Erziehung des proletarischen Nachwuchses zu stellen und in diesem Prozeß Menschen heranzubilden, die innerlich auf die künftige sozialistische Arbeitsgemeinschaft vorbereitet werden.“

„Wir wollen die Kinder erziehen, damit sie Klassenbewußtsein bekommen, aber sie können keine Klassenkämpfer sein, und zwar aus folgenden Gründen: Der Klassenkampf wird erstens wirtschaftlich ausgekämpft: Kinder sind keine wirtschaftlichen Faktoren, wir streben dahin, sie aus dem Wirtschaftskampf auszuschneiden, sie können also im wirtschaftlichen Sinn keine Klassenkämpfer sein. Der Klassenkampf ist zweitens ein politischer Kampf: Kinder sind keine politischen Faktoren, so scheiden sie aus dem politischen Kampf aus und können keine politischen Klassenkämpfer sein. Der Klassenkampf ist drittens seiner Art nach geistiger Kampf: Kinder sind noch keine geistigen Faktoren, infolgedessen können sie auch keine geistigen Kämpfer sein. Sie müssen voll erfüllt von der Gegenwart sein, dann werden sie zu Klassenkämpfern heranwachsen.“



„Wenn wir heute von sozialistischer Erziehung sprechen, darf nicht gemeint werden, daß wir die Absicht haben, den Menschen zu einem sozialistischen Lebensstil zu erziehen. Wie dieser beschaffen sein wird, davon können wir heute noch nichts sagen. Was wir heute tun können, ist, die Kinder zum Kampfe für den Sozialismus zu erziehen, also zum Klassenkampf. Da uns dieser aber zum Sozialismus führt, ist es berechtigt, diese Erziehung zum Klassenkampf sozialistische Erziehung zu nennen.“



Otto Felix Kanitz (* 5. Februar 1894 in Wien; † 29. März 1940 im KZ Buchenwald) war ein österreichischer Sozialist, Pädagoge, Schriftsteller, Politiker. 1919 wurde dem 25-Jährigen die Leitung der ersten großen Ferienkolonie der österreichischen Kinderfreunde anvertraut.

„Der Klassenkampf erfordert weiters ein viel kräftigeres Solidaritätsgefühl in dem einzelnen als dies bisher der Fall war. Das Gefühl für gesellschaftliches Recht und Unrecht, für die Menschheitssolidarität muß in den Kindern auf das stärkste entwickelt werden.“

„Sozialreform oder Revolution“

Rosa Luxemburg setzt sich in ihrem Werk „Sozialreform oder Revolution“ mit den Positionen Eduard Bernsteins auseinander. Dieser hatte in seiner Analyse festgehalten, dass soziale Reformen die eigentliche Aufgabe der Sozialdemokratie seien.

Rosa Luxemburg hält dagegen fest, dass es keinen Widerspruch gibt, zwischen Sozialreform und Revolution:

„Für die Sozialdemokratie bildet der alltägliche praktische Kampf um soziale Reformen, um die Besserung der Lage des arbeitenden Volkes noch auf dem Boden des Bestehenden, um die demokratischen Einrichtungen vielmehr den einzigen Weg, den proletarischen Klassenkampf zu leiten und auf das Endziel, auf die Ergreifung der politischen Macht und die Aufhebung des Lohnsystems, hinzuarbeiten. Für die Sozialdemokratie besteht zwischen der Sozialreform und der sozialen Revolution ein unzertrennlicher Zusammenhang, indem ihr der Kampf um die Sozialreform das Mittel, die soziale Umwälzung aber der Zweck ist.“ (S.369)

„Die Theorie der allmählichen Einführung des Sozialismus durch soziale Reformen setzt als Bedingung, und hier liegt ihr Schwerpunkt, eine bestimmte objektive Entwicklung ebenso des kapitalistischen Eigentums wie des Staates voraus.“ (S.392)

Welche objektive Entwicklung?

„Die wissenschaftliche Begründung des Sozialismus stützt sich nämlich bekanntermaßen auf drei Ergebnisse der kapitalistischen Entwicklung: vor allem auf die wachsende Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft, die ihren Untergang zu unvermeidlichem Ergebnis macht, zweitens auf die fortschreitende Vergesellschaftung des Produktionsprozesses, die die positiven Ansätze der künftigen sozialen Ordnung schafft, und drittens auf die wachsende Macht und Klassenerkenntnis des Proletariats, das den aktiven Faktor der bevorstehenden Umwälzung bildet.

Es ist der erste der genannten Grundpfeiler des wissenschaftlichen Sozialismus, den Bernstein beseitigt. Er behauptet nämlich, die kapitalistische Entwicklung gehe nicht einem allgemeinen wirtschaftlichen Krach entgegen.

Er verwirft aber damit nicht bloß die bestimmte Form des kapitalistischen Unterganges, sondern diesen Untergang selbst. Er sagt ausdrücklich:



„Es könnte nun erwidert werden, daß, wenn man von dem Zusammenbruch der gegenwärtigen Gesellschaft spricht, man dabei mehr im Auge hat als eine verallgemeinerte und gegen früher verstärkte Geschäftskrisis. nämlich einen totalen Zusammenbruch des kapitalistischen Systems an seinen eigenen Widersprüchen.“

Und darauf antwortet er: „Ein annähernd gleichzeitiger völliger Zusammenbruch des gegenwärtigen Produktionssystems wird mit der fortschreitenden Entwicklung der Gesellschaft nicht wahrscheinlicher, sondern unwahrscheinlicher, weil dieselbe auf der einen Seite die Anpassungsfähigkeit, auf der anderen – bzw. zugleich damit – die Differenzierung der Industrie steigert.“

Dann entsteht aber die große Frage: „Warum und wie gelangen wir überhaupt noch zum Endziel [Sozialismus] unserer Bestrebungen?“ (S.375)

Eduard Bernstein: „Das Endziel, was es immer sei, ist mir nichts, die Bewegung alles.“ (S.370)



Eduard Bernstein



Rosa Luxemburg

Rosa Luxemburg hat in ihrem Werk viele verschiedene Aspekte vertieft, wie zum Beispiel die Funktion von Zollpolitik und Militarismus, um den Kapitalismus im Interesse der Herrschenden aufrecht zu erhalten.

Die Auseinandersetzung damit lohnt sich nicht nur, um die damalige Lage besser zu verstehen, sondern ist auch heute noch und wieder sehr aktuell. Ebenso die Entwicklung innerhalb der Sozialdemokratie:

„Die durch Bernstein theoretisch formulierte opportunistische Strömung in der Partei ist nichts anderes als eine unbewußte Bestrebung, den zur Partei herübergekommenen kleinbürgerlichen Elementen die Oberhand zu sichern, in ihrem Geiste die Praxis und die Ziele der Partei umzumodeln. Die Frage von der Sozialreform und der Revolution, vom Endziel und der Bewegung, ist von anderer Seite die Frage vom kleinbürgerlichen oder proletarischen Charakter der Arbeiterbewegung.“ (S.371)

Alle Zitate aus:
Rosa Luxemburg, Gesammelte Werke Band 1



Zum inhaltlichen Programm

Ausgangspunkt und Ziel der Klassenfahrt ist die Weiterentwicklung unserer Klassenanalyse als sozialistischer Kinder- und Jugendverband sowie eine gemeinsame Reflexion unserer (klassen-)pädagogischen Praxis.

Gemeinsame Begriffsklärung und Erkenntnisgewinne

Abseits von Antragsdebatten und politischen Positionierungen im politischen Tagesgeschäft wollen wir uns und die eigenen Begriffe, Konzepte und Positionen gegenseitig erklärbar und hinterfragbar machen. Wir streben nach einer solidarisch-kritischen Diskussionsatmosphäre, um gemeinsame Lern- und Erkenntnisgewinn zu schaffen, die die Gliederungen und den Gesamtverband voranbringen. Im Zentrum sollen klassenanalytische Fragestellungen und ihre (klassen-)pädagogischen Implikationen stehen, die wir in den Workshops und Austauschrunden einer (Selbst-)Kritik unterziehen wollen. Gemeinsam wollen wir schauen, was gut/schlecht funktioniert, nach den Ursachen forschen und diskutieren, welche Schlussfolgerungen wir ggf. für unsere Praxis ziehen müssen.



Workshops

Phase I – Geschichte der Klassenkämpfe

- Die Frauenbewegung und das Verhältnis von Geschlecht und Klasse
- Geschichte & Kultur der Arbeiter*innenjugend
- Klasse – eine Einführung
- Geschichte des Imperialismus
- Klassenkampf von oben – Wie und warum die herrschende Klasse um mehr Macht und Geld kämpfen
- Kritik am Autonomen Antifaschismus und die Frage der Klassenorientierung
- Interesse & Begehren

Phase 2 – Klasse & Welt

- Die modernen Wanderarbeiter*innen – Arbeitsmigrant*innen im Kampf um ihre Rechte
- Überausbeutung und Unterausbeutung von Leuten, die sich schlecht ausbeuten lassen – Klassegegensatz in Behindertenwerkstätten
- „Unter dem Pflaster da liegt der Sahara-Sand?“ – Wie Betrachtung national-postkolonialen Befreiungskämpfen aus einer klassenkämpferischen Perspektive
- Krank im Kapitalismus – psychische Gesundheit in der Klassengesellschaft
- Frieden ist eine Klassenfrage: Wir Falken gegen den Krieg!
- „Wille zum Frieden und Bereitschaft zum Kampfe“ – Antimilitaristische Erziehung bei den Kinderfreunden
- Warum ist der heiße Herbst gescheitert?
- Profit first, Bedenken second - von Industrie 4.0 zum Roboterkommunismus

Phase 3 – Praxisreflexion

- Austauschrunde zur „Kanak“-Elternarbeit
- Klassenkampf ist die ganze Zeit – und wir verlieren. Pädagogische Arbeit im Kidsklub Purpur – zwischen sozialistischer Erziehung und Wohlfahrt
- „Alles steht still, wenn mein starker Arm es will“ – Falken & Gewerkschaftsjugend
- Falken & Schule?! Entwürfe zur Organisierung unter „unmöglichen Bedingungen“
- „#JHA, #JUPO, #SJR & SGB was!?“ – Austauschrunde zu sozialistischer Interessenpolitik in den Mühlen der Bürokratie
- „How to Liederabend yourself!?“ – Lieder unserer Klasse

Phase 1— Geschichte der Klassenkämpfe

Was nehmen wir von den geschichtlichen Kämpfen mit, um unsere Klassenanalyse als sozialistischer Kinder-/Jugendverband weiterzuentwickeln? Hier geht es um die Geschichte und Dialektik von Klassenkämpfen sowie die folgende Erkenntnis: Alles, was wir haben, ist zuvor hart erkämpft worden. Aus diesem Grund schlagen die angebotenen Workshops einen weiten Bogen und widmen sich historischen Fragen, die für uns bis heute wichtig sind.



Die Frauenbewegung und das Verhältnis von Geschlecht und Klasse

Mit Micki und Emma (Mädchen- und Frauenpolitische Kommission)

In diesem Workshop werden wir uns anschauen, wie Klassen und Geschlecht zusammenhängen und diskutieren was das für einen feministischen und sozialistischen Kinder und Jugendverband bedeutet. Zunächst begeben wir uns auf die Spuren von Clara Zetkin und weiterer sozialistischer Feminist*innen, die die sozialistische Frauenbewegung geprägt haben. Gemeinsam wollen wir die die Unterschiede zwischen sozialistischer und bürgerlicher Frauenbewegung herausarbeiten.



Geschichte & Kultur der Arbeiter*innenjugend

Mit Naima (Bundesvorstand) und Frieder (Bundesvorstand)

Als Falken sind wir der festen Überzeugung, dass die Erziehung von Kindern zu mündigen und widerständigen Menschen eine Aufgabe ist, die man am besten kollektiv übernimmt. Der Vereinzelung in der Kleinfamilie stellen wir eine pädagogische Praxis entgegen, in der Kinder auf Zeltlagern, in Gruppenstunden oder auf Bildungsfahrten lernen, solidarisch miteinander umzugehen und für sich und andere einzustehen. Aber wo kommen diese Ideen eigentlich her? Gemeinsam wollen wir uns die Grundlagen sozialistischer Pädagogik aneignen, indem wir einen Blick in die Geschichte der Arbeiter*innenbewegung werfen und erarbeiten für welche Ideale sie eintraten, wie sie politische Kämpfe führte und welche Theorien sie hervorbrachte.



Klasse – eine Einführung

Mit Niklas Heumann (Bez. Braunschweig)

„Bourgeoisie“ und „Proletariat“ sind Begriffe, die die meisten von uns schon mal gehört haben – spätestens, wenn „Dem Morgenrot entgegen“ gesungen wird. „Wir sind die junge Garde des Proletariats“ heißt es da. Doch was heißt überhaupt Proletariat? Wer ist damit gemeint? Was hat es mit dem Klassengegensatz auf sich? Wer sind diese Kapitalisten und was hat das alles mit Besitz an Fabriken, Unternehmen und Häusern zu tun? Auch wenn dieses Kampflied schon über 100 Jahre alt ist, haben sich die gesellschaftliche Realität des Kapitalismus' und die damit verbundenen Besitzverhältnisse nicht grundlegend geändert. Um zu verstehen, warum das so ist, werden wir uns die notwendigen Grundlagen erarbeiten, ohne Vorwissen zu verlangen und dabei beispielorientiert sein, ohne ins Abstrakte zu rutschen.



Geschichte des Imperialismus

Mit Karl (Bundesvorstand)

Der Begriff des Imperialismus taucht bei Karl Marx nicht auf, trotzdem spielt er in der marxistischen Debatte eine große Rolle. Insbesondere für Fragen des Klassenkampfes war das Problem des Imperialismus in der Geschichte immer wieder zentral. Wir setzen uns im Workshop mit historischen Epochen, Diskussionen und Kämpfen um und gegen Imperialismus auseinander und stellen die Frage, warum für Klassenkämpfer*innen die Frage nach dem Imperialismus immer so zentral war.



Klassenkampf von oben – Wie und warum die herrschende Klasse um mehr Macht und Geld kämpft

Mit Marie (UB Nürnberg)

Die erste Regel im Klassenkampf von oben lautet: „Verlier kein Wort über den Klassenkampf von oben!“ Wir wollen erstmal kapieren warum es überhaupt Klassenkampf gibt. Dann werden wir uns die Taktik und Sprache unser Gegner*innen anschauen, damit wir uns als Arbeiter*innenklasse dagegen wehren können. Der Workshop ist für Einsteiger*innen ins Thema Klassenkampf geeignet.



Kritik am Autonomen Antifaschismus und die Frage der Klassenorientierung

Mit Felix (UB Nürnberg)

*Faschistische Tendenzen nehmen in Deutschland weiter zu. Seit dem Anstieg der Migration im Jahr 2015 befinden sich AfD, Verschwörungstheoretiker*innen und andere Akteur*innen des rechten Spektrums weiterhin im Aufwind. Verschiedene antifaschistische Aktionen und Zusammenhänge versuchen sich bundesweit darin, diesen Aufschwung zu verhindern – bisher relativ erfolglos. Gemeinsam identifizieren wir taktische und strategische Fehler der antifaschistischen Bewegung und nehmen Bezug auf ihre Geschichte und die Gegenwart. Wie aber kann sich ein klassenbewusster Antifaschismus ausgestalten?*



Interesse & Begehren

Mit Greta (KV Köln) und Severin (KV Köln)

Wir werden anhand einer marxistischen Begriffsaufarbeitung die Prozesse von revolutionärem Bewusstsein und kollektiver Handlungsmacht nachzeichnen. Im Workshop erschließen wir uns gemeinsam die Begriffe der „Entfremdung“ und „Begierden“, die in der marxistischen Entfremdungstheorie eine zentrale Rolle spielen, und versuchen, ihre Rolle im Prozess der Bewusstwerdung des Proletariats zu bestimmen (Stichwort „Klassenbewusstsein“).

Phase 2— Klasse & Welt

Was für aktuelle Kämpfe sehen wir gerade und wie sollten wir uns als Verband und als Sozialist*innen dazu verhalten? Wie gewichten wir verschiedene „Partikularkämpfe“? Was gibt uns Hoffnung in düsteren Zeiten und was sind mögliche Fallstricke, wenn wir uns mit gewissen Themen oder Konflikten auseinandersetzen?



Die modernen Wanderarbeiter*innen – Arbeitsmigrant*innen im Kampf um ihre Rechte

Mit Kathrin Birner und Stefan Dietl

Sie arbeiten in Schlachthöfen, in der Pflege, auf dem Bau, in der Logistikbranche oder der Landwirtschaft, aber auch im industriellen Sektor, und ihre Ausbeutung bildet zunehmend die Grundlage des deutschen Exportmodells: zeitlich befristete Arbeitsmigrant*innen, die regelmäßig für einige Wochen oder Monate ihre Heimat verlassen, um in Deutschland zu arbeiten. Obwohl sie überall präsent sind und die Produktion ohne sie in zahlreichen Wirtschaftszweigen zum Erliegen käme, bleiben sie gesellschaftlich unsichtbar. Geprägt ist die Arbeit dieser modernen Wanderarbeiter*innen durch lebensgefährliche Arbeitsbedingungen und systematischen Lohnraub. Wir wollen uns daher mit den prekären Arbeits- und Lebensverhält-

nissen auseinandersetzen, die den Alltag von Arbeitsmigrant*innen in Deutschland prägen. Bisher wenig beachtete Ansätze der gemeinsamen Organisierung wie Baustellenbesetzungen, Streiks oder Demonstrationen sollen ebenfalls vorgestellt und diskutiert werden.



Überausbeutung und Unterausbeutung von Leuten, die sich schlecht ausbeuten lassen – Klassengegensatz in Behindertenwerkstätten

Mit Frieder (Bundesvorstand)

Für 300.000 behinderte Menschen in Deutschland gelten weder Arbeitsrecht noch Mindestlohn. In Werkstätten für Menschen mit Behinderungen verrichten sie jedoch oft Tätigkeiten, die sich von klassischer Industriearbeit nicht unterscheiden... in Vollzeit für oft kaum mehr als 200 Euro pro Monat. Wir schauen uns an, was das besondere Verhältnis von Menschen mit Behinderungen zur Ausbeutung im Kapitalismus ist und wenden diese Kritik auf das Werkstattssystem an. Wir entwickeln die Kapitalismuskritik vom Grundsatz her, sodass alle teilnehmen können.



„Unter dem Pflaster da liegt der Sahara-Sand?“ – Betrachtung national-postkolonialen Befreiungskämpfen aus einer klassenkämpferischen Perspektive

Mit Nadim (KV Köln)

In diesem Workshop wollen wir gemeinsam eine Haltung zu postkolonialen Befreiungskämpfen erarbeiten. Um sich dieser Thematik anzunähern, werden wir uns mit einem Konferenzbericht aus den saharaischen Flüchtlingslagern in der Nähe von Tindouf (Algerien) beschäftigen. Dazu lesen wir einige Seiten aus „Die Verdammten dieser Erde“ von Frantz Fanon, das weltweit für antikoloniale Befreiungsbewegungen eine extrem wichtige Inspirationsquelle war und bis heute ist.



Krank im Kapitalismus – psychische Gesundheit in der Klassengesellschaft

Mit Leo (UB Nürnberg)

Wir wollen uns gemeinsam anschauen, welche Bedingungen für psychische Belastungen in der Konstitution der momentanen Gesellschafts- und Wirtschaftsform begründet sind. Konkret geht es um die Frage, inwiefern uns die Klassengesellschaft belastet? Und: Welche Handlungsmöglichkeiten haben wir -- individuell, kollektiv, als Verband?



Frieden ist eine Klassenfrage: Wir Falken gegen den Krieg!

Mit Helen (LV Hamburg) und Tobi (UB Nürnberg)

Spätestens seit Februar 2022 drängt sich uns wieder mit blutiger Gewalt die Frage auf, warum es Krieg gibt. Warum schießen Menschen aufeinander, warum sterben Leute für ihr „Vaterland“? Wir wollen uns in dem Workshop mit folgenden Fragen auseinandersetzen: Was ist Krieg? Warum kann es im Kapitalismus keinen Frieden geben? Und warum ist Frieden genau deswegen eine Klassenfrage? Dafür schauen wir auch in die Geschichte unseres Verbandes und wie die Arbeiter-jugendbewegung den antimilitaristischen Kampf geführt hat. Wir freuen uns über jede:n, egal ob ihr euch schon mit dem Thema Krieg und Frieden beschäftigt habt oder ohne Vorkenntnisse einsteigen wollt!



„Wille zum Frieden und Bereitschaft zum Kampfe“ – Antimilitaristische Erziehung bei den Kinderfreunden

Mit Janika (KV Erfurt)

Die Kinderfreunde (RAG) waren gewissermaßen die Vorläuferorganisation unseres F-Rings. Zwischen den beiden Weltkriegen entwickelten sie die Prinzipien der sozialistischen Erziehung, auf die auch wir uns heute immer wieder beziehen und unsere Arbeit stützen. Ein zentrales Element darin war die Erziehung zur Friedensgesinnung, die eine Konsequenz aus dem Leid und Elend des ersten Weltkrieges sowie der größer werdenden Bedrohung durch eine militaristisch organisierte Reaktion war. Anhand von zwei Eckpunkten dieser Erziehung nähern wir uns dem Spannungsfeld zwischen Erziehung zu einer Gesinnung einerseits und der Debatte um Erziehung zum Kampf andererseits: 1. Der Erinnerung an den 1. Weltkrieg und 2. der von den Funktionär*innen angestrebten Vermittlung von Fähigkeiten für die Verwirklichung des Sozialismus. So finden wir heraus, welche Ansätze zur Friedenserziehung die Genoss*innen verfolgten und lassen uns für eine eigene antimilitaristische Pädagogik inspirieren. Dazu gucken wir uns Quellen der RAG an: Texte von Löwenstein, historische Berichte von Kids, Fotos und einen Film.



Warum ist der heiße Herbst gescheitert?

Mit Loreen (Bundesvorstand)

Im ausgehenden Sommer 2022, als die mediale Diskussion um steigende Gas- und Lebensmittelpreise kreiste, gab es fast so etwas wie eine revolutionäre Stimmung in der deutschen Linken. Auch wir Falken hegten die Hoffnung, dass die Kampagne „Genug ist Genug!“ durch die Decke geht, die Arbeiter*innenklasse mobilisiert und wir eine Sozialprotest wie schon lange nicht mehr erleben würden. Leider löste sich diese Versprechen nicht ein. Jetzt ist es an uns, diese Hoffnung und die für das Ausbleiben Gründe zu reflektieren. Nur wenn wir das verstehen, können wir uns überlegen, was wir künftig besser machen können. Denn klar ist, der heiße Herbst ist nicht gescheitert, weil der Kapitalismus doch gar nicht so schlecht ist. Sondern viel mehr, weil die Arbeiterklasse der politischen Linken nicht mehr abnimmt, eine Kraft für positive Veränderung zu sein. Was wir tun können um das zu ändern, diskutieren wir in diesem Workshop.



Profit first, Bedenken second - von Industrie 4.0 zum Roboterkommunismus

Mit Simon (LV Bayern), Elen (UB Nürnberg) und Fabi (UB Nürnberg)

In diesem Workshop wollen wir uns von einem klassenbewussten Standpunkt aus mit der Digitalisierung und den Auswirkungen auf unser Leben und die Art und Weise, wie wir arbeiten, beschäftigen. Außerdem wollen wir uns überlegen, ob und wie wir in einer anderen Gesellschaft von künstlicher Intelligenz (KI) und Robotern profitieren könnten.

Phase 3— Praxiswerkstatt

In der Praxiswerkstatt wird es zwei Runden zum gemeinsamen Austausch geben, die ihr jeweils zu einem anderen Thema besuchen könnt. Im Anschluss daran wird es eine strukturierte Gliederungszeit geben, damit ihr die Ergebnisse der Praxisreflexion und des Problemaustauschs für Euch sichern könnt. Nach den vorangegangenen Workshops geht es auch um die Frage, was wir von den historischen und aktuellen Kämpfen mitnehmen können, um unsere pädagogische Praxis als sozialistischer Kinder-/Jugendverband weiterzuentwickeln? Hier soll es sowohl um Erfolge als auch Schwierigkeiten unserer alltäglichen Arbeit gehen sowie um brennende Themen der eigenen Gliederung, die ihr gemeinsam mit anderen Genoss*innen diskutieren und reflektieren wollt. Wir hoffen, dass so auch andere Gliederungen von Euren Erfahrungen lernen und ihr neuen Input zur Problemlösung mit nach Hause nehmt.



Austauschrunde zur „Kanak“-Elternarbeit

Mit Nico (LV Hamburg)

Arbeiterkids in Deutschland sind in vielen Fällen Kinder mit Migrationshintergrund. Das führt zu verschiedenen Herausforderungen und Schwierigkeiten: Wie mit den Eltern kommunizieren, wenn diese kein deutsch sprechen? Wie geht Koedukation, wenn die Kinder einen anderen kulturellen Hintergrund haben? Wie vermitteln wir eigentlich ein Verständnis für Jugendverbandsarbeit? Und was machen wir, wenn die Eltern ein ganz anderes Erziehungsverständnis als wir haben? In der gemeinsamen Reflexion wollen wir uns diesen und vielen weiteren Fragen stellen, Erfahrungen austauschen und mögliche Handlungsweisen diskutieren.



Klassenkampf ist die ganze Zeit – und wir verlieren. Pädagogische Arbeit im Kidsklub Purpur – zwischen sozialistischer Erziehung & Wohlfahrt

Mit Jonathan (KV Erfurt)

„Das ist Lumpenproletariat, das ist nicht unsere Zielgruppe.“ – so oder sehr ähnlich hatte ein Altfalken Genosse bei der Archivtagung ein Spannungsfeld aufgelöst, das wir gerne mit Euch diskutieren möchten. Zum Einstieg erarbeiten wir uns gemeinsam einen möglichst aktuellen Blick auf das Klassenverhältnis (Arbeitsrechte, Sozial- und Wirtschaftspolitik etc.), schauen beispielhaft auf die Arbeit im Erfurter Kidsklub Purpur und diskutieren eine Reihe grundsätzlicher Fragen: Welche Ansprüche und Ziele verfolgt unsere pädagogische Arbeit innerhalb der aktuellen Situation? Wen und was erreichen wir tatsächlich? Welche Rolle nehmen wir ein im kapitalistischen Wohlfahrtsstaat? Was braucht es für die Umsetzung unseres Anspruchs einer sozialistischen Erziehung?



„Alles steht still, wenn mein starker Arm es will“ – Falken & Gewerkschaftsjugend

Mit Anne (UB Nürnberg)

In meiner früheren Zeit bei den Falken hieß es in unserer Gliederung: „Jede*r bei den Falken sollte Gewerkschaftsmitglied sein!“. Doch warum haben wir das damals so gesehen und stimmt das bis heute? Was wisst ihr über Gewerkschaften und wer bringt Erfahrungen in der Gewerkschaftsarbeit mit? Sind Gewerkschaften für unseren Verband (noch) wichtig? Über diese und weitere Fragen wollen wir uns austauschen, um uns eine Haltung zu Falken und Gewerkschaft zu bilden.



Falken & Schule?! Entwürfe zur Organisierung unter „unmöglichen Bedingungen“

Mit Severin (KV Köln)

Die Schule ist geprägt von Isolierung, Konkurrenz und Egoismus. Doch die Aktivitäten unserer Genoss*innen in der nahen und fernen Vergangenheit zeigen, dass auch hier kollektive Aktionen nicht unmöglich sind. Als Falken – sozialistisch erzogen im Wissen über unsere Position in der Welt, über ihre Schwierigkeiten und ihr Potential – haben wir eine politische Verantwortung, auf unser Umfeld einzuwirken – das schließt auch die Schule, die „Zwangsgemeinschaft“ unserer Schulklassen und unsere Mitschüler*innen mit ein. Aber wie stehen hier unsere Chancen, was sind wiederkehrende Herausforderungen, wie sehen Lösungen aus und was ist der Plan?



„#JHA, #JUPO, #SJR & SGB was!?“ – Austauschrunde zu sozialistischer Interessenpolitik in den Mühlen der Bürokratie

*Mit aktiven und erfahrenen Genoss*innen aus der Kinder- und Jugendpolitik*

Wer hat sich nicht schon einmal gefragt, wofür die ganzen Fachbegriffe, Abkürzungen Paragrafen stehen, mit denen wir in komplizierten Förderanträgen, in drögen Sitzungen vom kommunalen Jugendhilfeausschusses oder in politischen Debatten um uns werfen. Oft ist klar, dass diese kräftezehrende und nicht selten dröge Arbeit gemacht werden muss – doch warum eigentlich? Wie funktioniert die staatliche Förderung von Kinder- und Jugendverbänden überhaupt und warum sollten wir uns als Sozialist*innen auf dem Terrain der Kinder- und Jugendhilfe einbringen? Gemeinsam wollen wir uns darüber diskutieren, wie wir als Verband effektive Interessenpolitik für die Arbeiter*innenklasse machen können und was es an Fähigkeiten und Kompetenzen braucht, um nicht an den Mühlen der Bürokratie zu verzweifeln.

im Rahmen des Abendprogramms:



„How to Liederabend yourself!?“ – Lieder unserer Klasse

Mit Naima (Bundesvorstand) und Frieder (Bundesvorstand)

Wir beschäftigen uns mit Liedern als Ausdrucksmittel in den Kämpfen der Arbeiter*innenbewegung und als niedrighschwellige Einführung in die Geschichte der Arbeiter*Innenklasse. Wir singen viel und machen ein paar Methoden zur pädagogischen Arbeit mit politischer Musik – damit ihr in Euren Gliederungen auch selber Liederabende organisieren könnt, nehmen wir dafür das neue Liederbuch der Falken zur Hand. Dem Morgenrot entgegen!